Sarah Zimmermann

SUPPE UND SEHNSUCHT?!

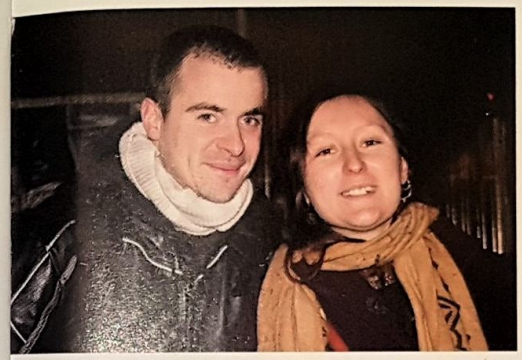
Sarah verbrachte den heiligen Abend auf der Straße - eine Geschichte für Weihachtsmuffel und alle anderen...

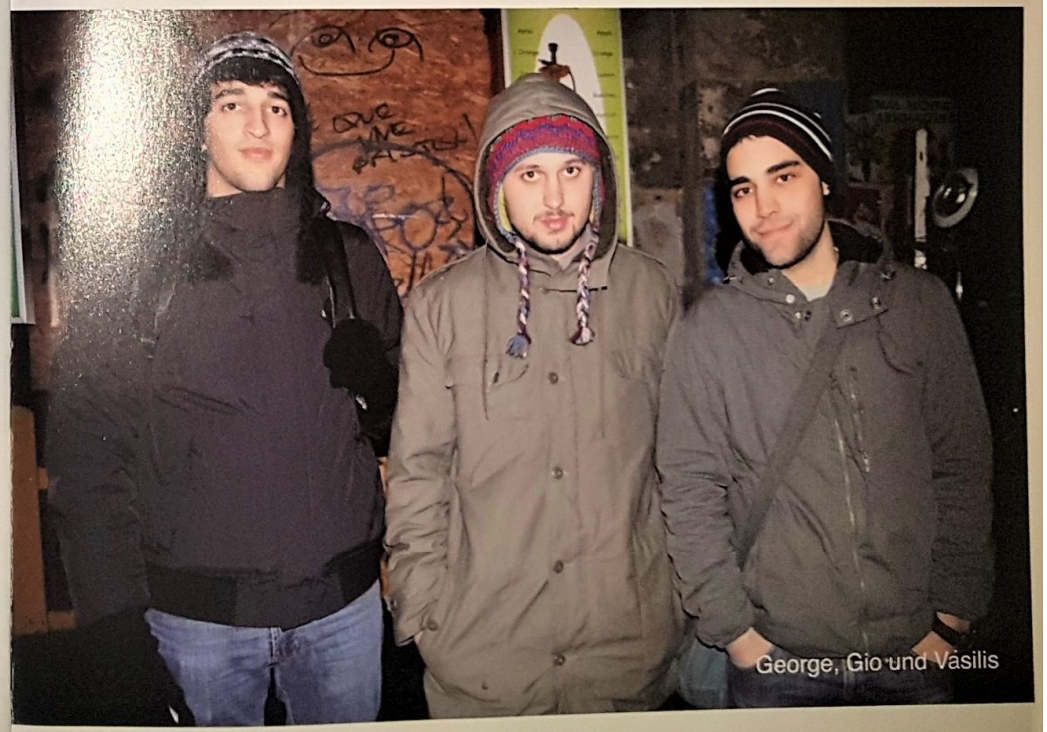
Weihnachten zu feiern ist keine Kunst. Es NICHT zu feiern schon. Um eines vorweg zu nehmen: Ich war nicht immer ein Weihnachtsmuffel. Im Gegenteil. Bisher war das Fest für mich mit Vorfreude verbunden. Dieses Jahr ist alles anders: Zu viele private Veränderungen haben es mit sich gebracht, dass ich weder Lust auf Besinnlichkeit noch auf weihnachtliche Rituale habe. Aus dem Wunsch heraus, Weihnachten möglichst unkonventionell zu erleben, beschließe ich, über die Feiertage von Kassel nach Berlin zu fahren und mich am Heiligabend auf die Suche nach anderen Weihnachtsmuffeln zu machen...

Als ich am Morgen des 24.12. in der Wohnung einer verreisten Freundin, mitten im Wedding aufwache, ist nichts so wie in meiner Vorstellung. Habe ich meinen Enthusiasmus vielleicht am vergangenen Abend im Auto der Mitfahrgelegenheit vergessen? Ich fühle mich seltsam allein, spüre eine Sehnsucht nach Stimmen, geschmückten Räumen und ja: sogar nach der Vorfreude der letzten Jahre. **Bevor ich in der Melancholie-Welle, die mich gerade überkommen will, ein Vollbad nehmen kann, klingelt es an der Tür. Vor mir steht Julias Nachbar Calle, eine Kartoffelsuppe aus der Dose in den Händen.** Wir gehen eine Runde spazieren und wie sich herausstellt, ist Calle auch ein Weihnachtsmuffel. Den heiligen Abend wird er mit seiner Boxerhündin Elektra verbringen. Für ihn wird es einer von vielen sein, die er mit Computerspielen und Fernsehen ausfüllt. „Eigentlich ist mir das Fest schon wichtig", räumt der 33-Jährige ein. Nicht aus religiösen Gründen, sondern „weil ich die Feiertage schön finde, um zu mir selbst zu finden." Wenn Calle mal eine eigene Familie hat, möchte er deshalb unbedingt Weihnachten feiern. Aber alleine?!

Es ist später Nachmittag und bereits dunkel, als ich mich mit der U-Bahn auf den Weg in Richtung Mitte mache. Ich friere ein bisschen, freue mich aber auf andere Menschen und ihre Geschichten. Menschen, die sich so wie ich durch die Stadt treiben lassen. Bei gefühlten Minus 20 Grad und nach zwei Stunden, in denen ich fast niemandem begegnet bin, komme ich zu der Erkenntnis: An Heiligabend ist das hier eine Geisterstadt. Die Stille ist fast ein wenig unheimlich. Zwar laufen mir ein paar Leute über den Weg, sie scheinen aber sehr in Eile zu sein und ich traue mich nicht, sie anzusprechen. Vielleicht wollen sie ja in die Kirche oder zu einer Verabredung?! **Gerade als ich mich mit dem Gedanken anfreunden möchte, zurück in die Wohnung zu fahren, habe ich Glück: Auf der Oranienburger Straße ist ein bisschen was los und einige Menschen lassen sich von mir zu ihren Motiven für Weihnachten ohne Weihnachten befragen.** Die meisten Geschichten sind schnell erzählt: So wie Yildrims, die Muslimin ist und aus religiösen Gründen kein Weihnachten feiert. Dass sie stattdessen in ihrem Kiosk steht und Zigaretten verkauft, findet sie nicht weiter schlimm. Oder Enzo, für den Heiligabend ein ganz normaler Tag ist, wenngleich er durch ihn „irgendwie melancholisch" wird, wie der junge Mann gesteht. Enzo freut sich auf den nächsten Tag. Dann ist sein Geburtstag und den will er feiern. Auch ein paar Touristen sind an Heiligabend unterwegs. George, Gio und Vasilis aus Griechenland vermissen ihre Familien zu Hause zwar nicht wirklich, wie sie offen zugeben - aber ohne sie feiern wollen die drei trotzdem nicht. Deswegen sind sie auch auf dem Weg zurück ins Hostel. Auch Lou und Pierre sind nur zu Besuch in Berlin. Das Paar hat entschieden, nicht zu feiern, weil ihnen Weihnachten zu kommerziell geworden ist. Pierres Familie in Frankreich wird wohl gerade in der Kirche sein. Die beiden genießen die Zeit in Berlin. **Im Hinterhof eines großen Künstlerhauses finde ich einen überraschend aufgeschlossenen Gesprächspartner. Jemanden, der neugierig ist und selbst ein paar Fragen stellt.** Carlo sitzt in einem Pavillon und liest. Ich möchte auf eine Zigarettenlänge bleiben. Carlo bietet mir Glühwein an und erzählt ein bisschen aus seiner Vergangenheit. Nach Berlin ist er erst vor ein paar Monaten gekommen... Carlo interessiert sich für Dokumentarfilme, Fotografie und elektronische Musik. Zusammen mit Freunden betreibt er ein eigenes Plattenlabel. In Toronto, wo er 20 Jahre gelebt hat, wünschen sich die Menschen nicht „merry christmas" sondern „happy holiday", erzählt der 35-Jährige: „Das sagt doch alles." Carlo hält nicht so viel von Weihnachten. Für ihn wird das Fest lediglich als Vorwand benutzt, um maßlos zu essen und zu trinken. In seinem Atelier versucht er sich dem „Weihnachtscraze", wie er es nennt, zu entziehen. Wir hören noch ein bisschen Musik, elektronische natürlich. Aus der Zigarettenlänge sind dann zweieinhalb Stunden geworden. Carlo verabschiedet mich mit herzlichen Worten und einer Einladung zu Silvester.

Auf dem Rückweg in die Wohnung stelle ich fest: Ich habe Weihnachten nicht gefeiert - und es war schön. Später werde ich noch Freunde treffen und tanzen gehen. Bis dahin mache ich es mir anti-besinnlich gemütlich. Mit Kartoffelsuppe aus der Dose. (Text & Bild: Sarah Zimmermann)





George, Gio und Vasilis